

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittloßstraße Nr. 20. Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. Februar 1909 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 25 «L' Alto Adige» vom 1./2. Februar 1909.
 Nr. 32 und 33 «Den» vom 1. und 2. Februar 1909.
 Nr. 32 «Národní Listy» vom 1. Februar 1909.
 Nr. 8 «Obzor», neodvislý pokrokový list vom 29. Jänner 1909.
 Nr. 5 «Nový Havliček» vom 30. Jänner 1909.
 Nr. 5 «Zivnostenské Noviny» vom 1. Februar 1909.
 Nr. 5 «Der deutsche Volksbote» vom 31. Jänner 1909.
 Nr. 13 «Samostatnost» vom 30. Jänner 1909.
 Nr. 25 «České Slovo» vom 31. Jänner 1909.
 Nr. 6 «Obrana Lidu» vom 4. Februar 1909.
 Nr. 4, 5 «Pokroková Revue» pro Jänner 1909.
 Nr. 9 «První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo» vom 30. Jänner 1909.
 Nr. 130 «Bukowina Volksblatt» vom 31. Jänner 1909.
 Der am 1. Februar 1909 zu Czernowitz erichienene Wahlaufruf des christlichen Wahlkomitees: «An die christlichen Wähler des 3. Wahlkörpers.»

Gestern wurde das IV. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 4 die Rundmachung der f. f. Landesregierung für Krain vom 25. Jänner 1909, §. 1637, betreffend die Feststellung der Tage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1909.

Von der Redaktion des Landesgesetzes für Krain.
 Laibach, am 11. Februar 1909

Nichtamtlicher Teil.

Italiens Stellung im Dreibund.

Das jetzt in der französischen Presse vielfach besprochene Thema der Stellung Italiens im Dreibund wird im «Eclair» von Ernest Judent erörtert. Er knüpft an die vom italienischen Botschafter in Paris, Grafen Gallina, im Verlaufe einer Rede beim Bankett der «Mutualité» gemachte Bemerkung an, daß Frankreich in einer nicht längst vergangenen Epoche das Blut seiner Kinder für Italien vergossen habe, erwähnt dann die bei demselben An-

laß gehaltene Ansprache des italienischen kommerziellen Attachés, Grafen Sabini, der von einer moralischen Allianz der beiden lateinischen Schwestern sprach, die von nun an Hand in Hand gemeinsame Bestimmungen entgegengehen werden, und weist auf die Äußerungen italienischer Blätter hin, welche den Dreibund abschütteln möchten. Das wäre ganz vortrefflich, meint Judent, wenn den Lieblosungen Taten folgen würden, aber man läuft große Gefahr, sich in Abenteuer zu stürzen, wenn man nicht bis ans Ende gehen will. Nichts wäre ungeschickter als ein vorzeitiger Flirt. Unter dem Einfluß Barères und Delcassés habe Frankreich bereits ziemlich große Opfer für die Verbesserung der französisch-italienischen Beziehungen gebracht, da man den Präsidenten Loubet nach Rom zum König führen mußte, damit der Papst ignoriert wurde. Zwischen Italien und Frankreich gibt es nicht etwa bloß Journalartikel, sondern einen Italien mindestens bis 1911 bindenden Vertragsartikel. So lange der Vertrag nicht gesündigt ist, wünschen wir nicht mitzuwirken in einem Duett „non pas de chant, mais de chantage“.

Der Besuch König Eduards in Berlin.

Die «Montagsrevue» schreibt: Eine Bewegung, wie die gegen Deutschland gefehrte, gegenwärtige in England könne nicht plötzlich unterbrochen werden, sie muß allmählich verfliehen. Bringt die Berliner Monarchenbegegnung aber auch nur das Ergebnis, daß die beiden Herrscher sich für den Versöhnungsgedanken engagieren, so wird auch dies schon ein großer und erfreulicher Fortschritt sein. Die Kooperation Englands mit Russland und Frankreich hat wohl eine geänderte, mehr temperamentvolle Behandlung aller internationalen Probleme bewirkt, sie brachte aber den Beteiligten und insbesondere der britischen Diplomatie bisher keinerlei greifbare Erfolge. Weder in den Einzelfragen noch hinsichtlich der Gesamtgestaltung. Der Zweikaiserbund hat vollkommen genügt, um bei allen

internationalen Entscheidungen ein Überwiegen des Einflusses der neuen Gruppierung zu verhindern. Sir Edward Grey hat bereits anerkannt, daß die kräftige Betätigung der deutsch-österreichischen Politik nur dem Frieden diente. In den maßgebenden Kreisen Russlands erstarft zusehends das Streben nach einer Neubelebung des traditionellen Freundschaftsverhältnisses zum Deutschen Reiche und in Paris erwärmt man sich für den Vorschlag, durch besondere Abmachungen alle Reime künftiger Missgeschicke mit Deutschland zu begegnen. Diese Erscheinungen müssen dem Gaste Kaiser Wilhelms die Erwägung aufdrängen, daß die Milderung des deutsch-englischen Gegensatzes für die britische Politik eine fast unentbehrliche Entlastung wäre. In Wien wird man es mit lebhafter Genugtuung begrüßen, wenn er sich bei seinem Besuche der deutschen Hauptstadt einer Ausgleichsmission widmet, deren Erfolg die Bedeutung einer neuen Bürgschaft für den Weltfrieden hätte.

Das «Neue Wiener Journal» weist darauf hin, daß gerade zur Zeit des Besuches König Eduards in Berlin sich viele Dinge in England vollziehen, welche beweisen, daß der wahninnde Gedanke einer deutschen Invasion England wie eine Zwangsvorstellung beherrschte und daß der Antagonismus zwischen England und Deutschland derzeit das gefährlichste Problem der europäischen Politik ist. Das sei nicht ein persönliches Werk des Königs, sondern eine Verfassung der Geister, die sich aus der Verschiebung der Machtverhältnisse entwickelt hat und weiter entwickelt. Der Westen verdient augenblicklich mehr Beachtung als der Osten.

Die Verfassung in Südafrika.

Die Vertrauensmänner der vier britischen Siedlungen Südafrikas, die zuerst in Durban in Natal als südafrikanischer Nationalkonvent den Entwurf einer einheitlichen Verfassung berieten und ihre Beratungen später in der Kapstadt fortsetzen, haben am 3. d. ihre Unterschriften unter den Ver-

wo wir das Fundament aufstellen. Zu diesem Zwecke werden da Steine hinabgeschüttet, die das Loch ausfüllen sollen. Auf die Steine werden dann große Quadern aufgesetzt, durch die der Damm gebildet wird.

„Das ist ganz schön; aber was hat das mit deinen Einnahmen zu tun?“

„Sehr viel, mein Junge! Nun kommen nämlich die Stürme. Die peitschen das Wasser auf, und dieses reißt dann im Wirbel einen Teil der aufgeschütteten Steinmassen wieder fort. Alljährlich geschieht das und alljährlich wird wieder erneuert.“

„Das ist mir wohl verständlich, aber — —?“

„Nun, man muß sagen, leicht begreift du nicht. Die Dammgrundlage wird nicht im Meere, sondern nur auf dem Papiere gelegt; dort reißt der Sturm sie fort, dort wird sie wieder hergestellt. Das ist der ganze Witz.“

Basilij war sprachlos.

„Siehst du,“ fuhr Nikolaj selbstgefällig fort, „in jedem Frühjahr kommen wir Beamte zusammen und beschließen, wieviel von den Wellen zerstört sein soll. Das melden wir dann nach Petersburg, und von dort kommt dann die Weisung, schleunigst alles wieder instand zu setzen. Das kostet natürlich Geld, viel Geld und das —“

„Und das?“

„Fließt natürlich in unsere Taschen.“

„Aber das ist ja Unsinn! Das kann ich nicht glauben, Nikolaj!“

„Warum nicht?“

„So eines Betruges kannst du doch nicht fähig sein, Nikolaj. Du riechst dich zugrunde. Eines

Feuilleton.

Der Hafendamm.

Nach dem Russischen des Garbin von Heldscher Rustikov.
 (Schluß.)

„Aber, mein Junge, reg' dich doch nicht auf! Wie sagtest du: Unehrliche Mittel? Ein häßliches Wort. Was ist ehrlich, was nicht? Doch lediglich Ansichtssachen. Du denkst so, ich so. Das sind Meinungsverschiedenheiten. Aber komm, wir wollen ein Schnäpschen trinken.“

Kopfshüttelnd erhob sich Basilij und folgte dem Freunde.

„Was hast du denn für ein Einkommen?“ fragte Nikolaj.

„Ich denke es mit Privatstunden auf 300 Rubel zu bringen,“ antwortete Basilij nach kurzem Zögern.

„Dreihundert Rubel? Siehst du, für so einen Hungerlohn plagst du dich ab. Da habe ich es doch besser. Ich kann mich ruhig zu Hause setzen und Fliegen fangen oder Tee trinken. Mir kommt das Geld von selbst ins Haus. Mehr als ich brauche.“

Sie hatten sich inzwischen an der Tafel niedergelassen, auf der auserlesene Leckerbissen bereit standen. Nikolaj schenkte ein und bat Basilij, zuzuhören. Er selbst aß und trank langsam und bedächtig nach Feinschmecker Art.

Basilij wollte es erst nicht recht schmecken. Die ersten Bissen quollen ihm förmlich im Munde. Aber schließlich beruhigte er sein Gewissen. Was geht das

mich an, dachte er und langte ebenfalls tüchtig zu.

Aber er blieb schweigend. Als Nikolaj das merkte, stieß er sein Gläschen an das des Gastes.

„Heiter, mein Junge!“ sagte er. „Ich hätte dir das nicht sogleich erzählen sollen. Du hängst noch an den idealen Theorien der Zeit, da wir des Abends froh waren, eine Wurststulle zu haben. Der Sinn ändert sich mit der Zeit. Glaub's mir! Wärst du an meiner Stelle, du tätest nicht anders wie ich.“

„Das darfst du nicht sagen.“

„Ach geh! Du würdest doch nicht hierbleiben, wenn du nicht annäherst, daß ich im Grunde doch kein schlechter Kerl wäre. Die echte sittliche Rüstung fehlt dir, weil du mich nicht verurteilen magst. Ist es nicht so?“

„Du magst recht haben. Aber woher hast du denn das alles hier. Das ist doch jemanden unrechtmäßig genommen.“

„Aber wem denn, alter Junge? Ich habe schon öfters darüber nachgedacht; aber ich bin nie zum Ziele gekommen. Du weißt nicht, wie die Sache liegt. Am besten erzähle ich dir alles.“

Kodrijov klingelte, worauf alsbald ein Diener erschien.

„Iwan, hole mir mal die große Karte!“

In wenigen Augenblicken brachte der Diener eine wohl zwei Meter breite, auf Leinwand gezogene Karte, die er vor seinem Herrn auf den inzwischen abgeräumten Tisch niederlegte.

„Nun gib Obacht, Basilij! Es ist eine gigantische, geniale Arbeit, die wir hier ausführen. Siehst du hier die Linie? Da kommt der Damm hin. Der punktierte Bogen bezeichnet die Tiefe im Meere,

fassungsentwurf gesezt. Die Verhandlungen wurden von Anfang an geheim gehalten, was jedoch nicht verhinderte, daß gewisse Mitteilungen über die im Verlaufe der Verhandlungen aufgetauchten Schwierigkeiten in die Öffentlichkeit drangen. Diesen Andeutungen entnimmt man, daß die Staatsmänner Südafrikas als Vorbild die Verfassung des Dominiums von Kanada nahmen, in welchem den verschiedenen Provinzen ihre eigenen Landtage gelassen wurden. Bisher wird die Reichsregierung die Verwaltung derjenigen Landstriche beibehalten, in welchen, wie im Basutoland und Swaziland, die eingeborene Bevölkerung überwiegt. Auch der am letzten Tage gefaßte Beschuß, den Sitz des Bundesparlamentes von dem der Bundesregierung zu trennen und das Bundesgericht in Bloemfontein unterzubringen, regelt die Lage nur vorläufig. Hätte der Nationalkonvent dieses Kompromiß nicht geschlossen, so wären vermutlich die vorhergegangenen langwierigen Verhandlungen ohne Ergebnis geblieben. Der Nationalkonvent, der Südafrika die Einigkeit bringen sollte, wäre an dieser Kippe zerschellt. Daß sich aber auf die Länge das getroffene Abkommen nicht wird behaupten können, ist auf den ersten Blick klar. Während das Bundesparlament in der Kapstadt tagt, müßten die Minister des Bundesstaates Prätoria, den Sitz der Bundesverwaltung, verlassen und vorübergehend sich in der 1040 engl. Meilen entfernten Kapstadt niederlassen, um den Abgeordneten Rede und Antwort zu stehen. Die natürliche Hauptstadt Südafrikas ist nicht die am südlichen Ende des Festlandes liegende Hafenstadt, sondern Prätoria, die Hauptstadt des goldreichen Transvaal, von dem die übrigen Siedlungen politisch und wirtschaftlich abhängig sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10 Februar.

Wien, 9. Februar. Die Verhandlungen zur Umbildung des provisorischen Kabinetts Bienerth sind Blättermeldungen zufolge so weit vorgegeschritten, daß die folgende Ministerliste als sicher gilt: Ministerpräsident: Freiherr von Bienerth; Minister des Innern: Freih. v. Haerdtl; Finanzminister: Ritter v. Bilsinski; Justizminister: Dr. Viktor von Hohenburger; Unterrichtsminister: Graf Stürgkh; Eisenbahnminister: Sektionschef außer Dienst Wrba; Handelsminister: Dr. Weisskirchner; Arbeitsminister: Freiherr von Schwarzenau; Ackerbau-ministerium: bleibt offen für einen Czechen; deutscher Landsmannminister: Dr. Schreiner; czechischer Landsmannminister: Dr. Zácek oder Herrenhausmitglied Dr. Brat; Polnischer Landsmannminister: v. Abrahamowicz.

An die Nachricht über die bevorstehende Auflösung der italienischen Kammer knüpft die „Neue Freie Presse“ folgende Bemerkungen: Vielleicht ist es gut, wenn die italienische Nation einmal vor die Frage gestellt ist, ob sie sich gegen den Dreibund aussprechen will. Man wird sich darüber klar zu-

Tages muß das doch alles einmal herauskommen, und dann heißt es: Nach Sibirien!"

„Ah nee, damit hat es noch gute Wege. Du tuft, als wenn ich hier als Wegelagerer die arme Behörde plündere. Ich kann nicht einmal dafür. Ich muß. Denn alle tun es. Erst vor kurzem kam ein Neuer nach hier, der nicht mitmachen wollte. Es dauerte nicht lange, da waren wir ihn wieder los. Aber wir bauen ruhig weiter. Die bei der Behörde sind froh, daß sie Gelegenheit finden, selbst ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Was zu uns kommt, ist doch nur ein Bruchteil. Und da sollte man so dumm sein, nicht zuzugreifen, wo es doch ohne jede Gefahr geschieht? Ich habe da einmal gelesen, daß Eigentum Diebstahl sei. Das ist mir aus der Seele gesprochen; nicht weil ich mein Eigentum für Diebstahl halte, sondern weil eben aller Reichtum auf mehr oder weniger unehrliche Weise zusammenkommt.“

„Sage das nicht, Nikolaj!“

„Über gewiß doch! Bist du etwa ehrlich? Du bekommst dein Gehalt für deinen Lehrerdienst. Aber verdienst du es auch wirklich? Was machst du aus deinen Schülern? Ein Teil wird so werden wie ich, ein Teil wie du.“

„Mit dir kann man nicht reden.“

„Das ist ja auch nicht nötig, aber trinken läßt sich mit mir. Auf dein Wohl wollen wir zur Feier des Wiedersehens eine Flasche Sekt trinken. Komm alter Junge!“

Basilij schüttelte sich, als wolle er alles Unbehagen von sich werfen:

„Dein Wohl, Nikolaj, dein Wohl!“

werden suchen, ob man durch sein Aufgeben nicht mehr verlieren als gewinnen würde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Italien, wenn es die Allianz verlassen und sich der anderen Gruppe anschließen wollte, bald noch viel mehr Grund zur Enttäuschung haben würde, als es jetzt zu haben glaubt. Italien hat alle Vorteile des Friedens genossen, den der Bestand des Dreibundes sichert, und es war nicht gehindert, außerhalb des Bundes sehr enge Freundschaften zu schließen. Ob dieser günstige Zustand, dessen Wert man an Italiens wirtschaftlichem Aufschwung bemessen kann, fortduern würde, wenn es sich von uns verabschiedet, ist höchst zweifelhaft. In Europa würde sich vermutlich viel ändern, aber nicht zugunsten Italiens.

Wie aus Petersburger offiziellen Kreisen verlautet, hat Russland den politischen Standpunkt der türkischen Gegenvorschläge mit großer Sympathie akzeptiert und seine Bereitwilligkeit fundgegeben, die Kriegsentschädigung zu liquidieren. Die finanzielle Seite der Gegenvorschläge aber bedürfe genauerer Prüfung und werde Experten zur Begutachtung vorgelegt werden. Russland hoffe, nach der politischen auch die finanzielle Einigung zu erreichen.

Am 8. d. M. wurde der Entwurf der südafrikanischen Verfassung veröffentlicht. Er sieht den Zusammenschluß der Kapkolonie, des Transvaal, Natal und des Oranjestates vor. Die Regierung besteht nach dem Entwurfe aus einem Generalgouverneur, dem Senat und einer gesetzgebenden Versammlung.

Nach Rabelmeldungen aus Newyork hat die kalifornische Regierung beschlossen, Roosevelt's Botschaft über die japanische Frage nicht anzunehmen und die Ausschließung aller Japaner aus Kalifornien durchzusetzen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kapitalverlust beim Erdbeben von Messina.) Die Frage nach dem tatsächlichen Kapitalverlust bei der Erdbebenkatastrophe ist schon von mancher Seite beantwortet worden, aber ohne zuverlässige Unterlagen und zumeist in übertreibendem Sinne, das heißt unter Heranziehung des Begriffes „Milliarden“. Jetzt hat der bekannte frühere Minister Maggiorino Ferraris den Versuch gemacht, mit Zuhilfenahme aller amtlichen Schriftstücke über die finanziellen Werte im Erdbebengebiete zu einer zuverlässigen Schätzung zu gelangen, und er beziffert nun den Gesamtverlust auf 600 Millionen Lire.

— (Entsetzliche Nacht eines Gelähmten.) Aus Bischofsteinitz wird vom 7. d. M. gemeldet: Eine entsetzliche Nacht verlebte der 74jährige Bürger Karl Steinbach, der, an den Füßen gelähmt, seit Jahren zu Bett liegt. Als abends die 73jährige Gattin des Gelähmten an dessen Bett trat, um ihn zu fragen, ob er noch etwas wünsche, sank Frau Steinbach in die Knie und verschied nach wenigen Sekunden. Da das Ehepaar allein im Hause wohnte, konnte der Gelähmte keine Hilfe holen. Erst als morgens die Bedienerin kam, wurde der plötzliche Tod der Frau Steinbach bekannt.

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nicht lieb hast du mich, Eva?“ lächelte er. „Gar nicht? Wie soll ich's glauben? Du wolltest ja doch bei mir bleiben.“

Er küßte ihre Stirn und flüsterte zärtlich:

„Willst du denn für immer von mir gehen? Wär's denn nicht schön und wonnig, wenn wir bei einander blieben, unzertrennlich als Mann und Weib? Wenn wir uns glücklich machen und Glück schenken.“

Sie begriff kaum, was sie hörte. Angst und Herzensnot lasteten erstickend auf ihr. Sie hätte sterben können und wußte nicht weshalb.

Heiße Tränen brachen aus ihren Augen und benebneten seine liebkosende Hand.

„Lena!“ murmelte sie und glaubte, daß dies die Quelle ihrer Beängstigung gewesen. „Sie und ich! Es ist ja nicht möglich.“

Herr von Lüken richtete sie an seiner Brust auf. Dieser Einwand lag auf der Hand. Ihn mit Schweigen übergehen zu wollen, wäre sinnlos gewesen.

„Sieh mich an, Eva! Eigensinnige Tränen! Und du willst nicht, daß ich sie fortküsse — ? Was fürchtest du? Lena wird Gräfin Wechting sein, bevor du wieder den Fuß in mein Haus setzt. Du sollst nur an dich denken, ob du mich auch lieben haben kannst, und an mich, der ich dich unaussprechlich liebe, treu, bedingungslos, ohne Ende. — Denke nicht zurück, Eva. Was wiegt eine Täuschung, die du erfuhrest! Denke daran, daß es nichts, nichts auf

— (Ein Konzert auf einer 6000 Jahre alten Flöte.) Aus London wird berichtet: Im Vortragssaale des Gresham College konnte man am vorigen Dienstag abends einem interessanten musikalischen Experiment beiwohnen: bei einem Vortrage von Sir Frederick Bridge über die Musikinstrumente der alten Völker wurde eine sechstausend Jahre alte ägyptische Flöte gezeigt, und dann übernahm es ein Musiker, dem Instrument Töne zu entlocken. Zarte, leise, melancholische Töne entquollen der alten Flöte und fügten sich zu einer Melodie zusammen, aus deren Klangcharakter man ein deutliches Bild davon erhielt, welche weichen, schwermütigen Töne die Bewohner des Nillandes vor sechs Jahrtausenden hörten und liebten.

— (Die versicherten Füße.) Die Primaballerina des Petersburger Hofballetts Anna Pavlovna wurde durch einen leichten Unfall veranlaßt, ihre Füße zu versichern. Kürzlich wäre sie bei einer Vorstellung des Balletts „Giselle“ von Adam beinahe schwer verletzt worden. Im letzten Akt steigt die Tänzerin als Geist aus der Gruft heraus, um ihren treulosen Geliebten zu Tode zu tanzen. Durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall schloß die Versenkung nicht, Fräulein Pavlovna blieb mit einem Fuß hängen und wäre zweifellos stark zu Schaden gekommen, wenn sie nicht das an dem Grabe befestigte Kreuz im Sturze aufgefangen hätte. Noch unter dem Eindruck dieses Unfalls ließ die Künstlerin ihre Füße bei einer Unfallversicherung für 200.000 Rubel versichern.

— (Was Kinder fragen!) Kinder können durch fortgesetztes Fragen ihre Eltern zur Verzweiflung bringen, weil die meisten ihrer Fragen wirklich schwer oder überhaupt nicht zu beantworten sind. Trotzdem sollte man solche Kinderfragen aufzeichnen, weil sie einen interessanten Einblick in die geistige Entwicklung des Kindes gewähren. Eine englische Monatsschrift hat jüngst hierüber eine Umfrage veranstaltet, und daraus scheint hervorzugehen, daß sich die Fragen der Knaben von denen der Mädchen wesentlich unterscheiden. Die Fragen der Knaben wurden nämlich meistens durch äußere Eindrücke angeregt, die zum Ich keine Beziehung hatten. Ein elfjähriger Junge fragte zum Beispiel: „Wer hat das Meer salzig gemacht? — Warum geht die Sonne nur halb um die Erde herum? — Warum fallen wir nicht von der Erde herunter?“ — Anders das kleine Mädchen; seine Lebensanschauung und sein Kausalitätsbedürfnis hat einen anderen Mittelpunkt. Ein kleines kanadisches Mädchen stellte zum Beispiel folgende Fragen: „Wer ist mein künftiger Mann? — Wann werde ich sterben? — Welche Stellung im Leben werde ich einnehmen, wenn ich groß bin? — Wie kann ich mein ganzes Leben lang gesund bleiben?“ Ein recht unangenehmer Quälgeist muß ein kleiner Junge gewesen sein, der fragte, wer eigentlich die Grammatik erfuhr habe und was für einen Nutzen die Geschichte hätte? Sehr viel lag ihm auch daran, zu erfahren, was „personalisierte Unwissenheit“ sei. Von Nachdenken über ethische und moralische Probleme zeugt folgende kindliche Überlegung: „Wenn ein Mann einen anderen tötet und dafür aufgehängt wird, ist dann der Henker ein Mörder?“ Ferner: „Warum wird ein Mann getötet, der einen anderen erschossen hat, wo er doch hochgepriesen würde, wenn er einen anderen im Kriege tötete?“ Eigentümlich berührt die Frage, die eine Mutter nicht zu beantworten wußte: „Glaubst du, daß alle Völker jemals ein Volk mit einer Religion werden?“ Ebenso sehr muß man über folgende Fragen

der Welt gibt, was dich aus meinen Armen reißen könnte, wenn du nicht selbst danach verlangtest. Vergiß deinen Haß. Vergiß alles.“

Eva jagte das Blut vom Herzen nach den Schläfen. Ihr schwindelte. Sie bog das Haupt zurück.

Herr von Lüken, diese Bewegung irrig deutend, neigte sich entzückt über Evas Lippen und küßte sie.

„Du weißt gar nicht, wie du mich gefesselt hast.“

In Evas Seele kreuzten sich wirbelnde Gedanken.

Ausgeglichen alles! Der Makel gelöscht. Glanzvoll gelöscht. Sie nicht länger ein Opfer des Gescheit, dessen Urheber Richard Wechting gewesen. Von der Höhe ihrer zukünftigen Lebensstellung konnte sie mitleidig herabblächeln auf den Verhasseten, dessen Dasein bedeutungslos sich abrollte. Triumphierend, auch herabblächeln auf ihn, inmitten des Glanzes, welchen Herr von Lüken um sie zu verbreiten befähigt war. Alles, danach ihr Herz verlangte, streute seine Liebe vor sie hin. Nur aufzunehmen brauchte sie's! So war's ihr eigen. Reichtum, Rang — alles. — Und er selbst, so viel begehrte! So schön und vornehm in allem, was er tat.

Und dann — wer war nun Herrin in diesem Hause? Wessen Willen wog schwerer, Helenens oder der ihre? — Helenens Stiefmutter! Der Gedanke reizte unsäglich. War's nicht wie ein Traum? Es war drollig, es war wundersam.

Ein tiefer Atemzug befreite Evas Brust jäh von aller Not, goß ihr Freude durch die Adern.

erstaunen: „Stand Shakespeare mit seinen Zeitgenossen in bezug auf die Moral auf gleicher Stufe? Warum sind einige Leute so klug und andere so dummkopf? Werden die Frauen jemals den Männern als gleich angesehen werden?“ Und zum Schlusse die Doktorfrage: „Warum nahm Noah einige Tiere in die Arche mit und ließ alle anderen ertrinken?“

— (Bei einem Mitgliede einer jugendlichen Einbrecherbande) in der Lyoner Vorstadt Baise, die dieser Tage verhaftet wurde, fand man eine kleine Tafel, auf der ein wahrer Ehrenkodex der Apachen ausgezeichnet war. Aus der Gauversprache übersetzt, besagt er ungefähr folgendes: Jeder Kollege, der bei Stellvertretern zu spät kommt, hat zehn Centimes Buße zu entrichten. Jedes Mitglied muß einem Freunde beistehten, der sich in übler Lage befindet. Jedes Mitglied, das allein vor geht, wird sofort aus der Vereinigung gestrichen. Im Falle erkannter Unfähigkeit in der Ausübung seiner Funktionen wird der Führer einfach abgesetzt und durch einen anderen ersetzt, der im „Sansibar“ (einem Würfelspiel) gewinnt. Als Mitglied wird nur der aufgenommen, der vorher seine Proben abgelegt hat. Alles bei den Expeditionen erbeutete Geld wird voll und gleich unter alle Mitglieder verteilt, die an dem Beutezug teilgenommen haben. — Umgeben waren diese Regeln der ritterlichen und ehrlichen Apachen von Lyon mit Unterschriften, wie: „Für uns der Schweiß der sich abquälenden!“ „Ehre den Männern von Mut!“ usw. Die Leute werden einige Jahre hinter stummen Mauern Gelegenheit haben, ihren Kodex noch weiter sorgfältig auszuarbeiten.

— (Paderewskis Fingernagel.) Aus Newyork berichtet man dem „Daily Telegraph“ unter dem 3. d.: „Paderewski verwundet, Paderewski ruiniert!“ So schrien hente früh die Zeitungsjungen auf den Straßen von Newyork. Die Sache war natürlich stark übertrieben, und es handelte sich in Wirklichkeit um folgendes: Paderewski brach sich, während er eine Sonate von Beethoven spielte, den Nagel des Daumens der rechten Hand. Trotz der „Verlezung“ spielte der berühmte Pianist mit der gewohnten Kraft und Sicherheit das schwierige Stück bis zu Ende und verriet dem Publikum auch nicht mit einer Miene, daß er Schmerz empfand. Die Verlezung ist nämlich, obwohl sie nicht sehr ernst ist, sehr schmerhaft; sie hat jedoch ein Gutes: sie bringt Paderewski 20.000 Mark ein, die von verschiedenen Versicherungsgesellschaften zu zahlen sind. Der Künstler, der in Philadelphia spielen wollte, hat vorläufig alle Konzerte abgesagt und will erst in einigen Tagen wieder in Boston spielen. Wie der Violinist Rebekoff, hat Paderewski die Finger seiner Hände, seine Füße und seine Augen hoch versichert. Einem Journalisten erzählte er, daß er um seine Finger früher nicht besorgt gewesen sei. Einmal aber habe ihm ein begeisterter Kunstreund so stark die Hand gedrückt, daß er mehrere Tage lang nicht habe spielen können; seit jener Zeit fürchte er für seine Finger. Er habe, wenn er einen Konzertsaal betrete, stets eine Versicherungspolizze über seine Finger bei sich. Außerdem verlangt er immer, daß in dem Saale, in welchem er spiele, eine hohe Estrade mit einem Geländer errichtet werde: dieser Hochbau schütze ihn gegen kuhwütige Damen und gegen Männer, die ihm nach amerikanischer Art die Hand drücken wollen!

— (Der Marathonläufer als Polizist.) Die Einwohner Newyorks kamen fürzlich völlig kostengünstig zu

Zwar leuchtete ihr Blick nicht klar, welchen sie auf den Mann an ihrer Seite richtete, aber der Glanz ihrer Augen war glühend in fiebender Erregung.

„Sage, Eva, daß du mich liebst. — Wie lange läßt du mich warten, süßes, geliebtes Kind!“

Sie hob die weißen Arme und schlang sie um das Haupt des Freiherrn. So leicht sprang jetzt das Wort von ihrer Zunge.

„Lieb habe ich dich! Gewiß! Sehr lieb. Was fragst du erst? Du weißt's ja lange.“

Er preßte sie an sich.

„Bald, bald hole ich dich zurück. Eine letzte kurze Trennung noch. In aller Frühe morgen sende ich ein Telegramm an deinen Vater, daß sie deine Ankunft schon morgen abends erwarten können daheim. Ich folge am nächsten Tage. Dich geleitet Justine. — Ist's so recht? Ist mein Liebling zufrieden?“

Sie nickte.

Es hatte niemand acht gegeben auf das Feuer im Kamin. So war der Holzfeuer, der so lustig flammt, verkehrt. Aus der schwarzen Öffnung schien eine eisige Kälte durchs Gemach zu ziehen. Sie schlich mit ihrem kalten Fröstelhauch über Evas warme Glieder und machte sie erschauern.

„Bald!“ sagte Herr von Lüken, mit einem letzten Kusse auf Evas Wange. „Bald!“

Sie schmiegte sich an ihn.

„Ich möchte, du liebst mich nicht allein.“

„Wir dürfen nun nicht länger beieinander sein!“, lächelte er, sie aus seiner Umhüllung entlassend. „Es ist spät. Bleich siehst du aus, süßes Kind.“

Sie strich hastig über ihre Stirn.

dem Genuß, ihren berühmtesten Schnellläufer Tom Longboat eine Probe seiner Schnellfüßigkeit ablegen zu lassen. Das kam so: Ein Neger von athletischer Gestalt, der irgend etwas gestohlen hatte, wurde von Polizisten verfolgt, denen sich eine große Menschenmenge anschlossen hatte; die wilde Jagd raste gerade die 6. Avenue entlang, der Neger mit großem Abstand voraus, als Tom Longboat mit seinem Manager aus einer Querstraße einbog. Der Neger schien Flügel an den Füßen zu haben, denn sein Vorsprung wurde immer größer. Natürlich erfaßte der Manager sofort den günstigen Moment, so berichtet der „Newyork American“, um ein wenig Flamme zu machen: „Tom Longboat, sind Sie in guter Form? Dann fangen Sie den Neger!“ Das ließ sich Tom Longboat nicht zweimal sagen und wie der Blitz schoß er davon. Bald hatte er die inzwischen längst vorbeigerauschte wilde Jagd eingeholt, dann raste er an den Schuhleuten vorbei, und kleiner, immer kleiner wurde der Vorsprung des Negers. Schließlich, als der Flüchtlings an der 31. Straße angekommen war, mußte er einsehen, daß er seinen Meister gefunden hatte und gab sich gefangen. Es vergingen aber noch volle fünf Minuten, bis die übrigen Verfolger auf der Bildfläche erschienen und den Schnellläufer zu seinem neuen Erfolge beglückwünschen konnten.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr f. f. Landespräsident Theodor Freiherr von Schawaz hat sich für einige Tage nach Wien begeben.

* (Staatssubvention für die Abhaltung von Vorträgen bei Bezirkslehrerkonferenzen und Lehrerversammlungen.) Das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht hat auch für das Jahr 1909 zur Abhaltung von Vorträgen über zeitgemäße methodische und pädagogische Fragen seitens der Hauptlehrer, Übungsschul Lehrer und anderer geeigneten Dozenten anlässlich der Lehrerversammlungen und Bezirkslehrerkonferenzen einen Betrag von 500 K bewilligt. Hiervon wurden vom f. f. Landesschulrat die Bezirkschulräte mit dem Auftrag in Kenntnis gesetzt, hinsichtlich der Themen für die obbezeichneten Vorträge unter Angabe der Zeit und des Ortes ihrer Abhaltung bis spätestens 1. Mai die geeigneten Anträge zu stellen. — r.

* (Effektenlotterie.) Das f. f. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern der freiwilligen Feuerwehr in Altad, politischer Bezirk Kainburg, die Bewilligung erteilt, im Jahre 1909 eine Effektenlotterie mit 1000 Losen zu 20 h zu wohltätigen Zwecken unter Ausschluß von Gewinsten in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen tagfrei zu veranstalten. — r.

— (Militärisches.) Dem Oberleutnant Ferdinand Seidl des Infanterieregiments Nr. 17 wurde die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen für die 4. Klasse des königlich preußischen Roten Adler-Ordens erteilt. — Generalmajor Heinrich Kraus. Kommandant der 11. Infanteriebrigade wurde auf sein Ansuchen von diesem Kommando entbunden und Oberst Johann Ritter Eisler von Eichenholt, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 3, zum Kommandanten der 11. Infanteriebrigade ernannt. — Transföriert werden: der Major Gustav Glöckner vom Infanterieregiment Nr. 87 zum Infanterieregiment Nr. 84, der Hauptmann Robert Salomon

des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, der Militär-Bauoberwerkmeister Karl Pfeil von der Militärbauabteilung des 15. Korps zu jener des 3. Korps, Wilhelm Bentel der Militärbauabteilung des 3. Korps zur Generaldirektion in Trient, der Lieutenant Alois Trubia und der Fähnrich Hermann Kaaß, Doktor der Philosophie, beide vom Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 zum Landesschützenregiment Nr. 3. — Der erbetene Austritt aus der f. f. Landwehr bei Ablegung der Offizierschärge wurde bewilligt dem Leutnant in der Standeseidenz Oskar Randal des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4.

— (Belobung und Gratifikation.) Das f. f. Ministerium für Landesverteidigung hat dem Zugführer Andreas Farhenig des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 in Anerkennung der mit eigener Lebengefahr unter schwierigen Verhältnissen bewirkten Rettung eines alten Mannes vom Tode des Ertrinkens die Belobung ausgesprochen und ihm eine Gratifikation von 50 K in Gold zuerkannt.

— (Erliegte Militärfeststückspläne) gelangen zur Beseitung: Aus der Hauptmannswitwe Katharina Schmalka-Stiftung drei Pläne zu je 174 K 73 h mit einmaliger Beteiligung für arme weibliche Artillerieoffizierswohnen, welche mit dieser Stiftung noch nicht betreut wurden. Besuche sind bis 20. März an die Evidenzbehörde einzufinden. — Aus der Stiftung „Wiener medizinisches Doktorenkollegium“ zwei Pläne à 130 K mit einmaliger Beteiligung für bedürftige Personen, welche während des Krieges 1866 in der f. f. österreichischen Armee gedient haben und durch Verwundung oder andere Unglücksfälle während des Feldzuges invalid geworden sind. Ärztliche Personen, welche den obigen Bedingungen entsprechen, haben — besonders wenn sie erwerbsunfähig sind — den Vortzug. — Stempelfreie Besuche sind im Wege der Militärevidenz- oder Ortsbehörden bis 15. März an die Kanzlei des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums (Wien, I., Rotenturmstraße Nr. 19) franko einzufinden.

— (Systemisierungen im Justizdienste.) Im Jahre 1908 wurden folgende Dienstposten neu systemisiert: im Oberlandesgerichts-Sprengel Graz: 1 Bezirksrichter, 1 Richter- und 1 Depositänts-Assistentenstelle für das Landesgericht in Graz, 1 Gefangenhaus-Verwalter- und 1 Gefangenhaus-Kontrollorstelle für das Kreisgericht in Marburg, 2 Gefangenaußseherinnen-Stellen für das Landesgericht in Klagenfurt und je 1 solche Stelle für die Kreisgerichte in Cilli und Marburg; im Oberlandesgerichts-Sprengel Triest: 2 Bezirksrichterstellen für das Landesgericht in Triest gegen Auflösung je einer Richterstelle bei den Bezirksgerichten in Romen und Pifino.

— (Von der f. f. Polizeidirektion.) Die „Trierer Zeitung“ meldet: Der Herr Statthalter hat auf Grund der vom Herrn Minister des Innern erteilten Erwähnung und im Einvernehmen mit dem Herrn Landespräsidenten in Kainburg den Polizeirat Oskar Watzelko in Laibach zur Dienstleistung bei der Polizeidirektion in Triest einberufen und den Polizeiobmann Michael Pertot und den Polizeikommissär Dr. Stanislaus Ternovac, letzteren unter gleichzeitiger Ernennung zum provisorischen Polizeikommissär, nach Laibach zur Dienstleistung bei dem dortigen Landesregierungspräsidium versetzt.

jem Verständnis hingezogen fühlend, nahm sie die Feder zur Hand und schrieb an ihn, dieweil ihr bleiches Antlitz sich nach und nach mit heißer Röte bedeckte.

„Wenn ich dir sage, daß ich mich zu diesem Entschluß schwer durchringen muß, so darfst du deshalb nicht gering von mir denken. Es sind einundzwanzig Jahre, die ich damit verleugne. Ich muß von vorne beginnen zu leben, und damit anfangen, mich selbst kennen zu lernen. Denn ich bin mir fremd — wie fremd! Wird es mir genügen, nach wie vor und nichts weiter als meines Vaters Tochter zu sein? Ich hoffe es, seinen gerechten Zorn wird meine Pflichttreue entwaffnen. Nicht heute, noch morgen. Einst gewiß. Für jetzt nehme ich die Zügel der Selbstbestimmung an mich. Und niemals werde ich sie wieder anderen Händen abtreten.“ —

Mit dem Schlag der achten Morgenstunde trat Herr von Lüken in das Zimmer seiner Tochter.

„Ich habe ernste Dinge mit dir zu besprechen, die allerdings weniger dich als mich angehen.“

Er reichte ihr die Hand.

„Insofern wir uns daran gewöhnen müssen, dich in anderen Räumen zu halten und zu warten zu sehen, als in diesen —“

„Das gerade —“, fiel sie gedämpft ein.

Er unterbrach sie, wie jemand, der etwas Zwingendes tunlichst rasch abzuwickeln willens ist.

„Wir haben diese Trennung durch zwanzig Jahre herankommen sehen, und selbstverständlich herbeigewünscht. Auf der Basis dieser unausbleiblichen, jetzt schnell sich vollziehenden Trennung baut sich eine andere Tatsache auf, die ich mich verpflichtet halte, dir zunächst und augenscheinlich mitzuteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Gute Nacht denn!“

„Gute Nacht, Geliebte!“ —

Während der Freiherr die Forderungen seines Herzens mit fester Hand eintrieb, kämpfte seine Tochter die letzte Scheu vor dem Erstaunen und Gefülsch der Welt in sich nieder.

Der Schlaf floh sie.

Warum hatte ihr tiefsverletzter jungfräulicher Stolz gestern nicht schon das lösende Wort gefunden und gesprochen? Übte das glänzende Beiwerk dieser Heirat noch immer seinen altgewohnten Zauber aus neben der abstoßenden Untrüglichkeit des Freiers?

Müde des rastlosen Auf- und Niederschreitens setzte sich Helene vor ihrem Schreibtisch nieder und starnte in das funkelnde Gestein des Halschmuckes, welchem die flackernden Kerzen Millionen zuckender Blicke entlockten.

Was war sie Besseres in Solemans Augen als seine Dogge Nero? — Für jede Hebung ihres Herzens, für jeden Aufschwung der Seele das niederrückende Lächeln vollausgereiften Zynismus. Und dazu die weiten, gedankenlähmenden, einsamen Räume des Schlosses. Und sie das Weib des müdegelebten Mannes mit den erloschenen Blicken. —

Sie saß das prunkende Gestein und schleuderte es von sich auf den Divan. — Ihre Seele lechzte nach Mitteilung, nach Sympathie, nach Verständnis.

Einmal während der Freiherr Evas Lippen küßte, legte seine Tochter die Hand aufs Türschloß. Aber zu stolz, ihre Seelennot einzugehen, zog sie sie rascher noch zurück.

Sie dachte an Richard Wechting. Er allein würde sie begreifen. Und unaufhaltsam sich zu die-

— (Verbot.) Das Ministerium des Innern ist zur Kenntnis gelangt, daß von Josef Landau in Wien in Zeitungsannoncen unter der Bezeichnung „Hörtrömmel“ ein Apparat zur Behebung der Schwerhörigkeit und als unentbehrlich bei jeglichem Ohrenleiden angepriesen wird. Da dieser Apparat nach dem eingeholten Fachgutachten des Obersten Sanitätsrates bei unzweckmäßiger Anwendung durch Laien geeignet ist, schwerwiegende Gesundheitsstörungen hervorzurufen, werden das Zeihalten und der Vertrieb desselben untersagt.

— (Die angebliche Erhöhung der Kollegiengelder an den Universitäten.) Gegenüber einer von einer Lokalcorrespondenz verbreiteten Meldung, wonach die einzelnen Fakultäten der Wiener Universität über eine Erhöhung der Kollegiengelder beraten, und daß geplant ist, die auf das Doppelte beabsichtigte Erhöhung der Kollegiengelder im Sommersemester in Kraft zu setzen, wird dem „Fremdenblatt“ aus akademischen Kreisen berichtet, daß man in der Kollegiengelderfrage, welche die verschiedenen Fakultäten aller österreichischen Universitäten seit etwa zwei Jahren beschäftigt, in den einzelnen Fakultäten über die Vorberatungen und prinzipiellen Erörterungen nicht hinausgekommen ist. Von irgendwelcher Erhöhung der Kollegiengelder an irgend einer österreichischen Universität schon im bevorstehenden Sommersemester kann bei dieser Sachlage vorläufig keine Rede sein.

— (Laibacher Kreditbank.) In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Laibacher Kreditbank wurde beschlossen, vom Reingewinn des Jahres 1908 im Betrage von 224.830 K 91 h der am 4. März stattfindenden Hauptversammlung nach Abschlag der statutarischen Dotationen die Ausfolgung einer 6 %igen Dividende im Betrage von 120.000 K zu beantragen, weiters dem Reservefonds den Betrag von 46.952 K 40 h zu überweisen und den Betrag von 24.398 K 31 h auf neue Rechnung zu übertragen. Der Gesamtverkehr im Jahre 1908 betrug über 612 Millionen.

— (Allerhöchste Begnadigung.) Seine Majestät der Kaiser hat die den beiden Raubmördern Michael Zupanc und Anton Sekne in der letzten Schwurgerichtsperiode zuerkannte Todesstrafe nachgesehen. Der Oberste Gerichtshof verhängte hierauf über die beiden eine Kerkerstrafe in der Dauer von je zwanzig Jahren.

— (Senkung des Grundwassers in der Laibacher Ebene.) Wie wir bereits gestern kurz erwähnt haben, beschloß der Laibacher Gemeinderat in seiner vorgebrachten Sitzung, in der hiesigen elektrischen Zentrale noch einen Rohrbrunnen herstellen zu lassen, um das zu Betriebszwecken erforderliche Wasserquantum zu gewinnen, da der Wasserstand im Hauptbrunnen in der letzten Zeit sich derart gesenkt hat, daß der Wasserspiegel nur noch den oberen Rand des schon vorhandenen Rohrbrunnens erreicht. Bei diesem Anlaß verbreitete sich der Referent, Direktor Ciuha, über die Grundwasserhälften der Laibacher Ebene. Den interessanten Ausführungen des Referenten entnehmen wir folgendes: Die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse hatten eine konstante Senkung des Grundwassers in der Umgebung Laibachs zur Folge, so daß fast sämtliche Brunnen zwischen dem Laibach- und dem Saveflusse vollkommen versiegten. Diese ungünstigen Wasserhälften sind insbesondere auf die andauernde Dürre des vorigen Herbstes zurückzuführen, der fast keine atmosphärischen Niederschläge zu verzeichnen hatte. Gewöhnlich gibt es im Herbst so viel Niederschläge, daß sich alle unterirdischen Reservoirs mit Wasser füllen, welches sodann im Winter teils ober-, teils unterirdisch absießt. Im vergangenen Sommer und insbesondere im Herbst aber herrschte eine anhaltende Dürre, so daß z. B. der Savefluss ein so minimales Wasserquantum aufwies (20 Kubikmeter in der Sekunde) wie es überhaupt bisher nicht beobachtet wurde. Ebenso aber ist es mit dem Grundwasser in der Laibacher Ebene bestellt, wo das Laibacher Wasserwerk das erforderliche Wasser schöpft. Hier hat sich der Grundwasserspiegel um 5-50 Meter unter dem Normale gesenkt, so daß die Saugpumpen dasselbe kaum noch erreichen. Derzeit stehen zwar beide Saugpumpen noch in Tätigkeit, es steht jedoch zu befürchten, daß die obere Saugpumpe, welche das Wasser jetzt schon nahezu 8 Meter hoch zu heben hat, versagen dürfte, denn das Wasser in den Brunnen sinkt sich täglich um 1 Zentimeter. Dann wird das Wasserwerk nur noch auf die zweite Saugpumpe angewiesen sein, welche 1-50 Meter tief reicht. Mit einer Saugpumpe ist es möglich, 4500 Kubikmeter Wasser in die Stadt zu fördern, welches Quantum aber für Laibach bei normalen Verhältnissen nicht ausreicht. Sollte das Wasser in den Brunnen noch weiter im bisherigen Maße fallen, wird es, wie in Wien, auch in Laibach notwendig werden, die Auslässe in den Stockwerken abzusperren. Die Folgen der außerordentlichen Dürre zeigen sich nicht bloß im städtischen Wasserwerke, es sind vielmehr fast sämtliche Brunnen auf dem Laibacher Felde verfiegt. Alle Wachhäuser an der Staats- und Südbahn von Bzmarje bis Salloch sind ohne Wasser und selbst der Hauptrbrunnen auf dem Südbahnhofe in Laibach liefert nicht mehr das nötige Wasser zur Speisung der Dampfmaschinen. Ebenso ist es mit dem Brunnen im städtischen Elektrizitätswerke bestellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch künftig solch niedere Wasserstände wiederholen. Die Senkung des Grundwasserspiegels ist nämlich nach Ansicht des Herrn Ing. Ciuha nicht bloß durch die Dürre des vorigen Herbstes verursacht worden, der hauptsächlichste

Grund für diese Erscheinung sei vielmehr in erster Linie in der Regulierung des Saveflusses zu suchen. Infolge der Regulierung des Saveflusses ist das Fließbett zwischen Tacen und der Brücke bei Crnuče um mehr als 2 Meter tiefer gelegt worden. Es ist bekannt, daß das Grundwasser, welches im städtischen Wasserwerke in Kleče geschöpft wird, von den Obertraminer Schneebergen durch das Tal zwischen dem Großkahlenberg und der Brančica unter dem Saveflusse etwa 20 bis 25 Meter unter der Oberfläche der Laibacher Ebene gegen den Laibachfluss zuströmt, der den tiefsten Einschnitt dieser Niederung bildet. Die oberen Schichten dieses unterirdischen Stromes, der das Savebett trennt, hat die Save auch früher abgeleitet, insoweit sie dieselben erreichte. Nach der Regulierung, durch welche das Fließbett um mehr als 2 Meter tiefer gelegt wurde, erreicht die Save natürlicherweise tiefere Schichten des unterirdischen Stromes, weshalb die Save nunmehr eine weit größere Menge Grundwasser ableitet als früher. Der Grundwasserspiegel hat sich deshalb auf dem ganzen Laibacher Felde um mehr als 3 Meter gesenkt. Außer der Veränderung des Grundwasserspiegels in den verschiedenen Jahreszeiten ist seit dem Jahre 1902 auch ein konstantes Sinken des Wasserstandes in den Brunnen der Umgebung Laibachs wahrzunehmen. Besonders in Mitleidenschaft gezogen erscheint das städtische Wasserwerk, welches das erforderliche Wasser um so tiefer schöpfen muß. Allein nicht genug daran — es ist sogar eine Katastrophe zu befürchten. Sollte der Wasserspiegel auch fernerhin im bisherigen Maße sich senken, dann werden die Pumpen das Wasser nicht mehr erreichen und die Landeshauptstadt Laibach wird kein Wasser mehr haben. Direktor Ciuha hob in seinen weiteren Ausführungen die Notwendigkeit hervor, daß ein weiteres Sinken des Grundwassers verhindert werde, was dadurch erreicht werden könnte, daß das Savebett wieder auf die frühere Höhe gehoben werde. Zu diesem Zwecke müßten Dämme in das Fließbett eingebaut werden, damit dieses wieder verschüttet werde. Der Referent machte schließlich die Mitteilung, daß der Laibacher Stadtmagistrat sich mit einem diesbezüglichen Ansuchen bereit ist an die f. f. Landesregierung gewendet habe.

— (Regulierung der Triester Straße.) Wie wir erfahren, soll im heurigen sowie im nächsten Jahre die Erneuerung der Straßensahrbahn nach dem Decalsystem in Waitsch durchgeführt werden. Aus diesem Grunde ist auch die Durchführung der projektierten Regulierung der Straßestrecke von der f. f. Tabafabrik in Laibach angefangen bis zum Stadtponorium sehr dringlich geworden. Der Laibacher Gemeinderat hat sich in seiner jüngsten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, daß zum Zwecke der Nivellierung der erwähnten Strecke ein Kredit von 11.089 K in den städtischen Voranschlag pro 1910 eingestellt werde. Von der in Aussicht genommenen Kanalisation der Triester Straße muß jedoch vorläufig abgesehen werden, da diese erst nach Regulierung des Gradaščicabaches durchgeführt werden kann.

— (Vortragsabend des Volksbildungvereines „Akademija“.) Gestern abends fand im großen Saale des „Mestni Dom“ bei sehr großer Beteiligung ein öffentlicher Vortrag über Anwendung der Röntgenstrahlen in der Medizin statt, wobei Herr Dr. Josef Stojc, anknüpfend an die kürzlich vom Herrn Professor Reiner vom physikalischen Standpunkte behandelten Ausführungen, das Thema von der medizinisch-praktischen Seite erörterte. Der Vortrag zerfiel in zwei Teile, der ersten erster die Resultate der heutigen Röntgenexperimente auf medizinischem Gebiete zum Gegenstande hatte, während letzterer in praktischen Erläuterungen mittels zahlreich vorgeführter slavischer Bilder bestand. Die Röntgenoskopie, die Durchleuchtung des menschlichen Körpers, bzw. von dessen Teilen mittels der X-Strahlen hat in den häufigsten Fällen den Zweck, den Sitz harter Fremdgegenstände, die auf irgend eine Weise in den menschlichen Körper eingedrungen sind, zu konstatieren, um deren Entfernung möglichst einfach und erfolgreich zu bewerkstelligen. Wie häufig kommt es ja vor, daß namentlich Kinder Geldstücke, Nügel, Nadeln und dergl. verschlucken, daß Projektil, Splitter aller Art bei Explosionen und dergl. in die menschliche Muskulatur eindringen. Hier kann nur ein Röntgenbild rasch, genau und sicher Sitz und Lage des Fremdkörpers bestimmen. Aber auch bei Abnormalitäten sowie bei krankhaften Veränderungen im menschlichen Knochenbau liefert eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen die verlässlichsten Resultate. Dies ist beispielsweise bei Knochenbildung, Beinfraktur, Knochenbrüchen, Knochenüberfukose und dergl. der Fall. Wichtige Dienste leisten die Durchsuchungen mit Röntgenstrahlen bei verschiedenen sonstigen krankhaften Veränderungen und Neubildungen im menschlichen Körper, wie bei innerem Krebsleiden, Blasen- und Nierenstein sowie überhaupt, wenn es gilt, Umgang, Form und Lage des Herzens, der Leber, des Magens festzustellen — ja sogar bei der Lungentüberfukose geben oft die Röntgenstrahlen die entscheidendsten Aufschlüsse. Dergleichen können chemische Veränderungen im menschlichen Körper mittels der Röntgenstrahlen-Anwendung beobachtet und namentlich die Heilungs- und Reinigungsfortschritte bei inneren Wunden genau und mit Sicherheit beobachtet werden. Wie nützlich sich die Behandlung mit Röntgenstrahlen in der Hand des fachkundigen Arztes erweist, so gefahrbringend und verderblich könnten die Wirkungen der X-Strahlen für den menschlichen

Organismus werden, wenn sie ohne die nötigen Vorsichtsmaßregeln von ungeschulter Hand in Anwendung gebracht würden. Die Röntgenstrahlen können den menschlichen Haut- und Gewebeteilen äußerst schädlich werden und schwerheilende, brandwundenartige Verletzungen hervorrufen. Wie bei jeder Neuerung in der Therapie, so mußte sich die Heilkunde auch bei der Anwendung der Röntgenstrahlen durch ein Labyrinth von Versuchen den Weg zur Erkenntnis bahnen — und groß ist die Zahl der Opfer, die diesbezüglich von den forschenden Jüngern der Wissenschaft an ihrem eigenen Fleisch und Blut dargebracht werden mußte und die sich in dauernden, unviederbringlichen Schäden äußern. Heute ist dieses Stadium überwunden und namentlich für den Patienten bleibt kein Raum für irgendeine gebrüderliche Befürchtung mehr übrig. Die wirksamen Schutzmaßregeln, die selbst das kleinste Detail ins Auge fassen, schließen jede Gefahr aus. Gerade die riesigen Fortschritte, die schon bis heute auf medizinischem Gebiete in der praktischen Handhabung der Röntgenstrahlen erzielt wurden, beweisen wieder, mit welcher Hingabe und Aufopferung die Medizin jedes modernste Mittel erfaßt, um es im Banne der Wissenschaft der leidenden Menschheit dienstbar zu machen. — In der zweiten Abteilung des Vortrages zeigte Herr Dr. Stojc eine lange Reihe slavischer Bilder, welche Einblick in die durch Haut und Muskelpartien verdeckten Teile unseres Körpers gewährten und in den von den X-Strahlen durchleuchteten Körperteilen Gelenks- und Knochenverformationen, Fremdkörper (wie Nadeln, Revolverkugeln, durch Explosionen eingeschlagene Splitter und dergl.) aufdeckten. — Das Publikum zollte den interessanten und lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Im evangelischen Gottesdienste, Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 6 Uhr bringen Herr Conte Tellini die Arie von Schubert „Allmacht“ und Herr Kapellmeister Müller-Prem Cellopolis von Schumann und Reinken zum Vortrage.

— (Trauung.) Herr Landesbaukommissär Ing. Viktor Faber in Laibach hat sich gestern mit Fräulein Paula Mejač, Tochter des Herrn Ivan Mejač, Kaufmannes und Bizepräsidenten der friesischen Handels- und Gewerbeammer in Laibach, vermählt.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat auf Grund der ihm vorgelegten Statuten die Bildung nachstehender Vereine zur Kenntnis genommen: 1.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Veliki Račni; 2.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo na Ježici; 3.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo na Šenturški gori pri Cerkljah; 4.) Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Vavti vasi; 5.) Telovadno društvo „Sokol“ v Kostanjevici; 6.) Politično društvo „Kmetska zveza“ za Višnjigorski sodni okraj mit dem Sitz in Weichselburg; 7.) Politično društvo „Kmetska zveza“ za sodni okraj Kostanjevica mit dem Sitz in Landstraße; 8.) „Ortsgruppe Ašling des Deutschen Schulvereines.“ — e

— (Von der Erdbebenwarte.) Nach den Aufzeichnungen unserer Warte wurde der Herd der beiden Fernbeben vom 9. d. M. in der Gegend von Tiflis vermutet. Auf eine telegraphische Anfrage an das Observatorium in Tiflis langte gestern nachfolgende Depesche aus Tiflis hier ein: „Erste Registrierung 12 Uhr 25 Min. 27 Sek., zweite 15 Uhr 30 Min. 59 Sek. Der Herd beider sehr starker Erdbeben lag in einer Entfernung von 75 Kilometern südlich von Tiflis.“ B.

— (Eine Episode vom Eislaufplatz auf dem Stern.) Dieser alte Eislaufplatz weist jedes Jahr weniger Besucher auf. Hier und da kommen noch Kinder aus der Umgebung und Studenten, die mit ihren primitiven Schlittschuhen den altehrwürdigen Stern beleben. Zwei alte, in zahllose Kleider eingewickelte Frauen lassen von der Jugend das Geld ein. Dieser Tag kam nun der Knecht Franz Drnovšek auf den Einfall, das Gleiche zu tun. Er stellte sich in der Kolesiagasse auf und färbte ohne jede Bewilligung von der eislaufenden Jugend die kleine Eintrittsgebühr ein. Wer die Zahlung verweigerte, wurde ordentlich durchgeblaut und dann aufs Eis geworfen. Ein Sicherheitswachmann, der vom rabiaten Kneffl Kenntnis erhielt, ging sofort dahin ab, worauf Drnovšek von seiner Stelle in Gnaden entlassen wurde. Die Rechnungen über die Eintrittsgebühren wird er jedoch dem Gerichte vorlegen müssen.

— (Ein Ruhstifter.) Während des am 7. d. M. in der Pfarrkirche in Waitsch abgehaltenen Gottesdienstes verhielten sich die vor dem Hauptaltare anwesenden Kinder ziemlich unruhig. Das verdroß den 48jährigen Arbeiter Johann Bogataj aus Nendorf bei Waitsch so sehr, daß er in der Bank aufstand, sich unter die Kinder begab, und sie zu prügeln anfing. Da sie nach einiger Zeit wieder keine Ruhe gaben, packte Bogataj einen der Andachtsträger beim Kragen und schob ihn laut schreiend vor sich in die Bank. Dieser Vorgang störte die Andächtigen derartig, daß sie zu murren begannen, worauf Bogataj aus der Kirche entfernt werden mußte. Er dürfte bezeichnet gewesen sein. — o

— (Plötzlicher Tod.) Das Kind der Familie Paleje in St. Peter bei Adelsberg ist plötzlich gestorben. Da es kurz vorher mit Kukuruzen gespielt hatte, dürfte es einen Samen verschluckt haben und daran erstickt sein. — o

— (Ein roher Sohn.) Der 30jährige Kneuschnersohn Johann Klemens aus Außer-Goritz mißhandelte in betrunkenem Zustande seine greise Mutter Anna derartig, daß er ihr schwere Verlebungen beibrachte. Nach Aussage der Dorfinassen dürfte Klemens obige Tat in einem Irreinansfall begangen haben. Er war nämlich schon vor einem Jahre im Irrenhause zu Studenec längere Zeit interniert gewesen.

* (Ein Stellungsfürstling verhaftet.) Als am Montag abends ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhofe einen jungen Burschen um dessen Reiseziel befragte, gab ihm dieser zur Antwort, er fahre auf Arbeit nach Innsbruck und wies ihm auch das bisher gelöste Fahrbillett vor. Dies erschien dem Sicherheitswachmann erst recht verdächtig und er führte den Burschen vor. Der Bursche legitimierte sich mit einem auf den Namen Anton Težak, geboren 1889 in Unter-Suhor, Bezirk Tschernembl, ausgestellten Dienstbotenbuche. Da man es mit einem stellungspflichtigen Burschen zu tun hatte, der nach Amerika flüchten wollte, wurden dessen Kleider gründlich untersucht, wobei man in den Hosentaschen einen Geldbetrag von 368 K. eingenäht fand. Der Innsbrucker wurde verhaftet und wegen Vergehens gegen das Wehrgezetz dem Landesgerichte überstellt.

— (Slovenische Arbeiter in Baden.) Aus Stuttgart wird der „P. R.“ geschrieben: Das großherzoglich badische Ministerium des Innern hat im Dezember vorigen Jahres eine Verfügung getroffen, welcher zu folge eine Anzahl von in badischen Fabriken der Bezirke Lörrach und Waldshut in Arbeit stehenden slowenischen Arbeitern aus dem Großherzogtum Baden ausgewiesen wurde, und zwar sollten die erwähnten Arbeiter, 43 an der Zahl, auf Kosten der Fabrikshabiger in ihre Heimat befördert werden. Die badische Regierung begründete diese Maßregel mit der im Lande wegen des Rückgangs vieler industrieller Betriebe herrschenden Arbeitslosigkeit, welche eine stärkere Berücksichtigung der heimischen Arbeiter empfahl und fremde Arbeitskräfte überflüssig werden ließ, ferner mit den in Baden geltenden Bestimmungen, wonach ausländische Arbeiter nur in der Zeit vom 1. Februar bis zum 20. Dezember in badischen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben beschäftigt werden dürfen. Der f. u. f. Gesandte in Stuttgart Freiherr v. Callenberg hat in dieser Angelegenheit bei dem badischen Ministerium des Außern Schritte unternommen und in folge seiner Intervention hat die badische Regierung den bezüglich der erwähnten slowenischen Arbeiter erlassenen Ausweisungsbefehl rückgängig gemacht, so daß die Arbeiter an ihren Dienstplätzen bleiben können.

* (Von einem Pferde gebissen.) Gestern nachmittags wurde der Arbeiter Johann Habic aus Waitsch von einem auf der Poljanastrasse eingespannten Pferde mit dem Maul am rechten Arm gepackt und mit solcher Gewalt in die Höhe gehoben, daß er rücklings zu Boden fiel. Beim Falle erlitt er an beiden Händen und am linken Arme einige leichte Hautabschürfungen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Das deutsche Theater in Laibach.) Die deutsche Bühne hatte bisher gemeinsam mit der slowenischen ihre Vorstellungen im Landestheater derart eingeteilt, daß sie über vier Spieltage, und zwar jeden Montag und Mittwoch und abwechselnd mit der slowenischen Bühne jede zweite Woche entweder Donnerstag und Samstag oder Freitag und Sonntag Vorstellungen gab. Außerdem war dem slowenischen dramatischen Vereine das Recht eingeräumt, sich drei Feiertage während der Saison nach Belieben zu wählen. Dieses Verhältnis bestand seit dem Jahre 1895. Der Landesausschuss gab nun dem Gesuch des dramatischen Vereines Folge und bewilligte ihm einen Spieltag wöchentlich mehr sowie die Verfügung über das Theater für jeden Samstag und Sonntag. Infolgedessen sind der deutschen Bühne nur die Tage Montag, Mittwoch und Freitag eingeräumt. — Der Ausschuss des Theatervereines hat nun beschlossen, die deutsche Bühne unter allen Umständen zu halten und für die Veranstaltung deutscher Vorstellungen in der kommenden Saison zu sorgen.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde Suppés reizvolle Operette „Boccaccio“ zum drittenmale aufgeführt. Die temperamentvolle Vorstellung übte auch diesmal ihre zündende Wirkung aus. Das Publikum geizte nicht mit seiner Anerkennung und zeichnete Fr. Baum (Boccaccio) und Fr. Kern durch Widmung schöner Blumenspenden aus. Die übrigen Darstellenden, in erster Reihe Fr. Senberk (Fioretta), erfreuten sich warmen Beifalles.

— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Heute geht Maurice Hennequins Schwank „Die Freuden der Häuslichkeit“ (Les joies du foyer) zum erstenmal in Szene. — Samstag wird der Schwank wiederholt werden. — Am nächsten Dienstag gelangt zum erstenmal die Operette „Mascotte“ von Edmond Audran zur Aufführung. Diese französische Operette ist für Laibach eine Novität; darin haben die Fr. Hardbolčev a und Thalerjeva sowie die Herren Pohle und Bohuslav große Rollen zu singen. Frau Nordgarrova und Fr. Winterova sind frank gemeldet.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Infolge Erkrankung des Operettensängers Paul Harder kann die Première der für Freitag angekündigten Operette „Der siede Bauer“ nicht stattfinden. Das Repertoire

erleidet deshalb eine Änderung. Freitag wird Molnars geistvolles Lustspiel „Der Teufel“ aufgeführt werden, das bei der im Vorjahr stattgefundenen einmaligen Aufführung einen großartigen Erfolg hatte. Die Titelrolle gibt Siro Jerbi. Sonntag ist die Operette „Zigeunerbaron“, Montag das Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ auf dem Spielplan.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das neue Ministerium.

Wien, 10. Februar. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die Ernennung des Geheimen Rates Dr. Leon Ritter v. Biliński zum Finanzminister, des Sektionschefs a. D. Geh. Rates Ludwig Wrbach zum Eisenbahnminister, des Grafen Stürgkh zum Unterrichtsminister, des Hofrates Dr. Albin Brax zum Ackerbauminister, des Hofrates bei der Innsbrucker Statthalterei August Ritt zum Minister für öffentliche Arbeiten, des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Weißkirchner zum Handelsminister und des Präsidenten-Stellvertreters der steiermärkischen Adelskammer Dr. R. v. Hochenburger zum Justizminister verlautbaren.

Wien, 10. Februar. Anlässlich der Erhebung von der Leitung der ihnen anvertrauten Ressorts wurde dem Geh. Rate und Sektionschef Adolf Freih. v. Jorckach, der gleichzeitig in den dauernden Ruhestand übernommen wurde, der Orden der Eisernen Krone erster Klasse, den Sektionschefs Dr. Mataja, Dr. Robert Ritter Holznecht von Hörth, Josef Ritt, v. Lanera und Dr. Max Graf Wiedenbürk das Kommandeurkreuz des St. Stephans-Ordens, ferner dem Sektionschef Josef Pop der Ritterstand und dem Sektionschef Dr. Zdenko Ritter von Forster der Freiherrnstand verliehen.

Prag, 10. Februar. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses brachte Landesausschussbeisitzer Dr. Skarda die Regierungsvorlagen, betreffend die Sprachenfrage und die Errichtung von Kreisregierungen in Böhmen, zur Sprache und stellte folgenden Antrag: Der Landesausschuss möge sich dahin aussprechen, daß zur Regelung der Sprachenfrage nicht nur bei den autonomen Behörden, sondern auch bei den Staatsbehörden der Landtag kompetent sei. Weiter möge der Landesausschuss verlangen, daß die Regierung, bevor sie zur Errichtung von Kreisregierungen schreitet, die Gesetzentwürfe, betreffend die Errichtung von Kreisregierungen und Kreisvertretungen dem Landtage vorlege. Landesausschussbeisitzer Graf Schönborn stellte folgenden Antrag: Der Landesausschuss verwehrt sich gegen jeden Eingriff in die Kompetenz des Landtages und verlangt, die Regierung möge die Entwürfe, betreffend die Abgrenzung der Bezirke und die Errichtung von Kreisregierungen, gleichzeitig mit dem Entwurf der Errichtung von Kreisvertretungen dem Landtage zur entsprechenden Durchberatung vorlegen. Nach langerer Debatte wurde der Antrag Schönborn mit allen gegen die Stimmen der beiden deutschen Landesausschüsse angenommen.

Agram, 10. Februar. Sämtliche oppositionelle Parteien haben nach mehrwöchigen Beratungen beschlossen, heute eine Kundmachung zu veröffentlichen, worin sie erklären, daß sie den Kampf für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einmütig fortführen werden und daß der Kampf um die politischen, bürgerlichen und Menschenrechte des einzelnen sowie um die fundamentalen Verfassungsrechte des Königreiches Kroatiens untrennbar mit dem Kampfe gegen das Regime des Barons Rauch verbunden seien, der als Repräsentant und Vollstrecker der Verfassungswidrigkeiten und Ungezüglichkeiten hingestellt wird. Die Parteien erklären deshalb, daß sie im vollen Einvernehmen es für ihre Pflicht erachten, gegen das verfassungswidrige Regime den gemeinsamen Kampf aufzunehmen, um dieses, wie jedes andere Regime, das auf derselben Basis und mit denselben Aufgaben kommen könnte, auf verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen.

Belgrad, 10. Februar. Die „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kriegsminister Zivković, worin dieser darlegt, die unmittelbare Ursache seines Rücktrittes sei die Verweigerung des Rüstungsbudgets von 33½ Millionen Dinars. Er habe aus der Haltung der Regierung und der Skupština ersehen, daß die allgemeine Lage des Landes nicht ernst gewürdigt werde, und deshalb sei er zurückgetreten. — Fast sämtliche Blätter sprechen ihr Bedauern über den Rücktritt des Generals Zivković aus.

Reggio di Calabria, 10. Februar. Ein Teil der Truppen verläßt heute Reggio di Calabria. Das Leben in der Stadt wird immer lebhafter, besonders in den Hauptstraßen herrscht reges Treiben. Täglich wächst die Zahl der wiedereröffneten Geschäftsläden.

Petersburg, 10. Februar. In der heutigen Vormittagsitzung beschloß die Duma nach einer lebhaften Debatte mit den Stimmen der Oktobristen, der gemäßigten Rechten, des Polenklubs und der Partei der friedlichen Erneuerung den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe der Justizkommission zu überweisen. Ein Antrag der Kadetten, die Kommission aufzufordern, binnen Monatsfrist dem Plenum Bericht zu erstatten, wurde abgelehnt.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 74. Par.

V četrtek, dne 11. februarja 1909:

Prvič:

Sladkosti rodbinskega življenja

(Les joies du foyer).

Burka v treh dejanjih. Francoski spisal M. Hennequin, poslovenil St. E.

Začetek ob 1/2.

Konec ob 10.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Berftorbene.

Am 8. Februar. Anton Turner, Schneiderjohann, 11 Mon., Karlsbäderstraße 15, Bronchopneumonia.

Am 9. Februar. Anton Manfredo, Maschinistensohn, 5 Mon., Jenfogasse 4, Meningitis basilaris.

Am 10. Februar. Anton Jeschenagg, Privatier, 61 J., Große Schiffergasse 21, Marasmus senilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Gebar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefühl	Wind	Ansicht des Himmels	Heberfolg himmel 24 Std. in Millimeter
10.	2 U. N.	733,3	0,2	W. d. stark	bewölkt	
	9 U. Ab.	732,6	1,3	W. mäßig	→	
11.	7 U. F.	730,1	0,7	W. mäßig	→	0,0
Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -8,0°, Normale -0,7°.						

Wettervorhersage für den 11. Februar: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, fast und unbeständig; für das Küstenland: schönes Wetter, mäßige Winde, fast, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparte 1897).

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Gebar	Herb- distanz	Beginn			Maximum (Ausfall) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten	des zweiten	der Haupt- bewegung			
9.	2500	15 43 46	15 48 00	15 52 30	—	—	W
9.	—	12 28 21	12 31 50	12 34 29	12 37 29	12 52	W
					(9,2)		
9.	—	15 42 50	—	—	15 49 11	15 50 59	16 01
					(1,5)		

Samburg:

9.	2500	15 43 46	15 48 00	15 52 30	—	—	W
----	------	----------	----------	----------	---	---	---

Pola:

9.	—	12 28 21	12 31 50	12 34 29	12 37 29	12 52	W
----	---	----------	----------	----------	----------	-------	---

Triest:

9.	2500	12 28 21	—	—	12 53	13 12	E
----	------	----------	---	---	-------	-------	---

Agram:

9.	—
----	---

